

# Das visuelle Erbe Afghanistans.

## Fotografische Zeugnisse zwischen Vernichtung, Verfall und Vergessen

*Das Archivprojekt «Phototheca Afghanica» soll in den nächsten Jahren gegen 50'000 historische, grossteils einmalige Fotografien aus Afghanistan erschliessen. Eine erste Serie von 400 digital restaurierten und wissenschaftlich katalogisierten Bildern wird ab Juni 2012 online zugänglich sein. Ein erster Einblick zeigt vorab, mit welcher Fülle interdisziplinärer Fragestellungen weitere Forschende an die bisherige Grundlagenarbeit anschliessen können. ■ von Dominic Wirz*

Fotografien, die von der Zeit vor den langen Wirren erzählen, besitzt Afghanistan praktisch keine mehr. In den letzten Jahrzehnten haben radikale Ideologen die kulturellen Wurzeln des Landes ins Visier genommen, wobei sie Millionen von Fotografien brandschatzten, um so der eigenen Weltanschauung Platz zu schaffen. Zuerst, 1978, vernichteten kommunistische Aktivisten die Erinnerungen an eine bourgeoise Vergangenheit; dann, ab 1996, beseitigten religiöse Fundamentalisten alle Aufnahmen von Lebewesen, weil diese Form der schöpferischen Nachahmung in ihren Augen Gotteslästerung war.

Heute, nach 35 Jahren Krieg und Zerstörung, fehlt dem Land das visuelle Erbe, um der jungen Generation die Errungenschaften der Vergangenheit vor Augen zu führen: Momente des Stolzes – etwas, wofür es sich einzustehen lohnt – etwas, worauf eine positive nationale Identität gründen könnte.

### Fotografische Zeugnisse bis 1869 zurück

Bilder sind ein wichtiger Ansatz, identitätsstiftende Werte zu vermitteln – gerade in einer nur teilweise alphabetisierten Gesellschaft wie der afghanischen. Deshalb hat das Schweizerische Afghanistan-Institut das Projekt «Phototheca Afghanica» ins Leben gerufen. Es verfolgt das Ziel, Bilder des historischen Afghanistans zusammenzutragen, zu bewahren und wieder öffentlich zugänglich zu machen.

Basis der Phototheca Afghanica ist das instituts-eigene Bildarchiv, das schätzungsweise 50'000 Bilder umfasst. Hinzu kommen weitere bedeutsame Bestände, die dem Afghanistan-Institut von Privatpersonen und Institutionen zur Bearbeitung anvertraut wurden. Die ältesten verfügbaren Aufnahmen datieren von 1869, sie dokumentieren die Indienreise des damaligen Emirs von Afghanistan. Genau ermessen lässt sich die historische

### ■ Türme des Wissens

Zielpublikum der «Phototheca Afghanica» ist auch die afghanische Bevölkerung selbst. Wie gross das Interesse der Afghanen an authentischen historischen Bildern in der Tat ist, zeigt die Wanderausstellung «Türme des Wissens». Die Ausstellung besteht aus fünf mobilen Säulen, sogenannten «Türmen», auf denen die wichtigsten Stationen der Geschichte Afghanistans illustriert sind. In 68 Exemplaren, je zwei Exemplare für jede der 34 Landesprovinzen, ist die Ausstellung seit rund eineinhalb Jahren in Afghanistan unterwegs. Sie war vom afghanischen Bildungsministerium in Auftrag gegeben worden und wurde vom Schweizerischen Afghanistan-Institut entwickelt. Nach und nach sollen rund 11'000 Schulen in den Genuss der reich bebilderten Geschichtsstunde kommen.

Die ersten Erfahrungen zeigen: Wo die Ausstellung haltmacht, beginnen Schüler und Besucher die historischen Bilder abzufotografieren. Und selbst Präsident Karzai soll zu Tränen gerührt gewesen sein, als er den ersten Turm in Empfang nahm.

Bedeutung des Archivs im Moment indes noch nicht. Noch sind bei Weitem nicht alle Sammlungen katalogisiert, die den Weg in die Schweiz gefunden haben.

## **Grundlagenarbeit zur Archivierung und Erschliessung der Fotobestände**

Wissenschaftlich erschlossen hat man bislang ausgewählte Bestände, insgesamt rund 5000 Fotografien. Dabei zeigte sich bereits, welch immenser kultureller Reichtum in den Aufnahmen steckt und welch vielfältige interdisziplinäre Anknüpfungspunkte sich hieraus ergeben: Die Bilddokumente werfen Fragen historischer, kultureller und politischer Relevanz auf, ebenso wie Fragen medienwissenschaftlicher und technikgeschichtlicher Natur.

Um solche interpretativen Zusammenhänge herstellen zu können, ist die Grundlagenarbeit, die am Institut geleistet wird, essenziell. Hierbei geht es nicht nur darum, die Fotografien zu konservieren, das heisst zu digitalisieren, restaurieren und langfristig aufzubewahren. Der wissenschaftliche Wert der Bilder steht und fällt mit der Möglichkeit, sie präzise verorten zu können: zeitlich, geografisch, in Bezug auf den Fotografen und – wo möglich – hinsichtlich der abgebildeten Objekte und Personen. Ein wichtiges Anliegen der Phototheca ist es denn auch, ein systematisches Bildkorpus zu erstellen und dieses für andere Wissenschaftler zum Ausgangspunkt weiterer Fragestellungen zu machen. Deswegen soll die Phototheca schrittweise im Internet zugänglich gemacht werden. Ab März 2012 sind die ersten 400 Bilder und Datensätze auf einem eigens entwickelten Online-Portal öffentlich einsehbar. [[www.afghanistan-institut.ch](http://www.afghanistan-institut.ch)]

Die nachfolgende Übersicht zeigt für die einzelnen Archivbestände auf, unter welcher Perspektive sie Anlass für Folgearbeiten oder Forschungs-Kooperationen geben könnten.

### **Sammlung 1: Der englisch-afghanische Krieg von 1878–1880**

Ein aufschlussreiches Beispiel für interdisziplinäre Fragestellungen ist die Fotosammlung der britischen «Royal Engineers». In der konfliktreichen Geschichte Afghanistans ziehen sich die Einsätze der Engineers wie ein roter Faden durch die militärischen Aktivitäten der Briten. So waren es auch die Royal Engineers, die während des zweiten englisch-afghanischen Kriegs von 1878 bis 1880 erstmals einen Einsatz in afghanischem Gebiet fotografisch dokumentierten. Die Bilder sollten, so die Erwartungen an die neue Technik, herkömmliche Dokumentationsmöglichkeiten ergänzen. Bis

### **Das Schweizerische Afghanistan-Institut**

Verantwortlich für das Schweizerische Afghanistan-Institut (SAI) ist die «Stiftung Bibliotheca Afghani-ca», deren Stiftungsrat die politische und religiöse Unabhängigkeit des Instituts garantiert. In den letzten 35 Jahren hat sich das Institut mit der systematischen Erforschung und Dokumentation der afghanischen Geschichte und Kultur einen Namen gemacht. Im Oktober 2000 kuratierte Institutsvorsteher Paul Bucherer in den Räumen des Instituts ein «Afghanistan-Museum im Exil». Die im Museum gezeigten Kulturgüter waren in die Schweiz gebracht worden, um sie vor der Zerstörung zu retten.

Darüber hinaus setzt sich das SAI auch vor Ort für den kulturellen Wiederaufbau ein. So könnten die zwei grossen Buddha-Statuen, die im März 2001 im Bamiyan-Tal von islamischen Fundamentalisten gesprengt wurden, mit Hilfe des Institutsarchivs schon bald rekonstruiert werden. Die hierfür unerlässlichen Präzisionsdaten – hochauflösende stereo-photogrammetrische Aufnahmen – fertigte ein Mitbegründer des SAI bereits in den 1970er-Jahren an. Damit verfügt das Institut über die weltweit einzige ausreichend präzise Grundlage für eine akkurate Rekonstruktion der Buddhas. Mit solchen Referenzen, einem internationalen Ruf und langjähriger Erfahrung im Rücken, wurde das Afghanistan-Institut auch zum angesehenen Archiv für afghanische Fotografien und Fotosammlungen. Heute zählen das afghanische Bildungsministerium, das afghanische Kulturministerium aber auch das Schweizer Bundesamt für Kultur zu den prominentesten Auftraggebern, Förderern und Partnern.

dato war es Aufgabe der Offiziere gewesen, von wichtigen Stellungen und Ereignissen eigenhändig Skizzen und Planzeichnungen anzufertigen. Dass solche Dokumente den Ansprüchen an Präzision nicht immer genügten, bescherte den Fotografen der Royal Engineers 1878 ihre Feuertaufe.

Das Afghanistan-Institut hat dieses fotografische Material gemeinsam mit Brigadier Woodburn, selbst ein ehemaliger Royal Engineer, wissenschaftlich aufgearbeitet.

In einem Schwerpunkt widmete sich die Arbeit der Tatsache, dass sich phasenweise der professionelle Fotograf John Burke der Expedition angeschlossen hatte. Wenn man so will, praktizierte Burke bereits 1878, was man heute «embedded journalism» nennt: Im Schutz der britischen Einheiten konnte er seiner künstlerischen Arbeit nachgehen, wofür er der Fotoschule im Gegenzug mit gestalterischen und technischen Tipps zur Seite stand.

Während Burkes Bilder kommerzielle Erfolge feierten, verstaubten die militärischen Fotografien in privaten Alben, offiziellen Akten, oder sie verschwanden als «confidential» klassifiziert in staatlichen Archiven. Damit war das nunmehr fragmentarisch vorliegende Material – seiner Systematik beraubt – als Zeitdokument nahezu wertlos geworden. Oftmals fehlte der Kontext, um die Aufnahmen adäquat zu interpretieren.

Heute sind die Aufnahmen durch die Arbeit des Afghanistan-Instituts wieder als visuelles Protokoll der Truppenbewegungen lesbar. In Zusammenarbeit mit Brigadier Woodburn und unter Zuhilfenahme militärischer Karten und Berichte gelang es, eine Chronologie zu erstellen, die abgebildeten Orte zu benennen und Schlüsselpersonen zu identifizieren. Die Sammlung erzählt nun, wie die anglo-indische Armee in das umkämpfte Land vorstieß, Flüsse überquerte, den Emir und dessen Delegation empfing und die tagtäglichen Herausforderungen des Lebens im Felde meisterte.

Auf dieser Grundlage war es z.B. möglich, Parallelen zur Berichterstattung in der zeitgenössischen Presse zu ziehen. Interessant ist etwa der Vergleich der offiziellen Militär-Fotografien mit den künstlerisch überhöhten Stichen, die auf der Grundlage von William Simpsons Skizzen für «The Illustrated London News» angefertigt wurden. Auch er zog als Kriegsberichterstatter einige Zeit mit den Armeeeinheiten Richtung Kabul.

Die heutige Datengrundlage wirft aber auch neue Fragen auf:

- Fragen nach den technischen und ästhetischen Bedingungen der damaligen Kriegsfotografie (wie sie zum Beispiel die Fotoschüler unter Anleitung Burkes erfahren haben);
- Fragen nach der gesellschaftlichen Bedeutung der Aufnahmen für eine Kolonialmacht wie England (so verlieh die Fototechnik der staatlichen Informationsarbeit für die eigene Bevölkerung eine neue Aktualität: bereits im November 1878 zeigte die «Photographic Society of Great Britain» anlässlich einer Ausstellung einige Abzüge aus Afghanistan, die ihr durch das Sekretariat der Royal Engineers zugespielt worden waren);
- Fragen nach den medialen Implikationen unterschiedlicher fotografischer bzw. bildlicher Realisationsformen;
- Fragen nach kulturellen Wechselverhältnissen.

Ob all der wiedergewonnen fotografischen Zeugnissen darf indes eines nicht in Vergessenheit werden: Den Afghanen selbst war die Fototechnik 1878 noch fremd. Von den europäischen Metropolen in die fernen Kolonien transplantiert, kannte

man in Afghanistan das Fotografieren nur vom Sehen her. Der Akt des Fotografierens – mit seiner latenten Hierarchie zwischen Fotograf und «Objekt» – widerspiegelte in einer gewissen Weise den Gegensatz von Beherrschen und Beherrschtwerden. Denn ebenso sehr, wie die Aufnahmen der Briten Land und Leute dokumentieren, zeugen sie vom heimsuchenden Blick der Kolonialherren.

## **Sammlung 2: Ein Deutscher Botschafter 1915 hinter feindlichen Linien**

Eine gänzlich andere Geschichte Afghanistans erzählt die Sammlung des deutschen Botschafters Werner Otto von Hentig. 1915 führte ihn seine Afghanistan-Expedition auf «eine der abenteuerlichsten Unternehmungen, von denen man je gehört hat», so berichtete die «Berliner Illustrierte» 1918, drei Jahre später. Bis dato hatten die Briten das Land am Hindukusch von der Aussenwelt abgeschottet gehalten. Doch seine Suche nach Verbündeten veranlasste den Deutschen Kaiser während des Ersten Weltkriegs, eine Geheimexpedition nach Afghanistan in Marsch zu setzen. Von Hentig durchreiste Afghanistan mit den neugierigen Blicken eines Fremden, wissbegierig und mit der Aufgeschlossenheit eines Bittstellers.

Die mittlerweile fortgeschrittene fotografische Technik ermöglichte es ihm, neue Motive aus ausgereifteren Perspektiven in spannenderen Momenten abzulichten. Die Sammlung unterscheidet sich aber in einem weiteren Punkt massgeblich von der britischen Kollektion. Über die Beziehungen zu seinen Gastgebern gelangte von Hentig in den Besitz originär afghanischer Fotografien. Sie stammen zu einem grossen Teil aus dem königlichen Fotoatelier; teilweise handelt es sich um Abzüge aus dem Besitz von Mahmud Tarzi, dem Herausgeber der illustrierten Wochenzeitschrift «Serâj ol-akhbâr» (zu Deutsch «Das grosse Licht»). Sie gehören zu den frühesten bis heute erhaltenen Aufnahmen aus afghanischer Hand. Sie sind Ausdruck eines afghanisch geprägten Blickes auf das eigene Land – und weisen damit auf das Wechselverhältnis hin, das sich zwischen asiatischer Kultur und europäischer Technologie nach und nach manifestierte.

## **Sammlung 3: Eine Fotoserie afghanischer Selbstdarstellungen**

Von einer eigentümlichen Spielart kultureller Wechselverhältnisse zeugt das Beispiel der Serie «Souvenirs d’Afghanistan». Zusammengestellt und herausgegeben hat sie 1924 der afghanische Botschafter in Paris, wobei er ausschliesslich auf Arbeiten afghanischer Fotografen zurückgriff. Zu diesem Zeitpunkt war Afghanistan auf dem internationalen Parkett ein nahezu unbeschriebenes Blatt, erst wenige Staaten unterhielten diplomatische Beziehungen mit dem Land aus dem Orient. Entsprechend wenig war über Afghanistan bekannt, und entsprechend gross war das Bedürfnis des Botschafters, seinen europäischen Gästen und Kontaktpersonen das eigene Land näherzubringen. Als Erinnerungsstück verschenkte er ebenjene «Souvenirs d’Afghanistan». Als Propagandainstrument war die Sammlung darauf ausgelegt, Afghanistan als vielversprechende und fortschrittliche Nation zu präsentieren.

Die Zusammenstellung der afghanischen Fotos folgte also einer Logik, die massgeblich durch die spätere Distribution und die erhoffte Rezeption in Europa bestimmt war. Um sich als «modern» zu präsentieren, wählte man Aufnahmen, die europäischen Massstäben an Modernität genügen sollten; sie zeigen vornehmlich

Beispiele des technischen Fortschritts: z.B. Gebäude, Autos und Brücken. Menschen treten kaum in Erscheinung, und wenn, sind es Mitglieder des Hofstaates, die nach westlicher Mode gekleidet sind. Wie wichtig dem König westliche Kleidung war, um jeden Anschein einer ‹Rückständigkeit› seines Hofes zu vermeiden, geht auch aus weiteren historischen Quellen hervor. So soll das Tragen traditioneller Kleidung am Hofe explizit verboten gewesen sein. Auch von diesem ‹westlichen Bild› zeugen die Fotografien eindrücklich.

So betrachtet fungieren die ‹Souvenirs d’Afghanistan› als Prisma, in dem sich afghanische Fotoarbeiten und eine afghanische Vorstellung von ‹modern› brechen. Der wissenschaftliche Wert der Sammlung liegt hierbei einerseits im Kontrast, den die Aufnahmen gegenüber ihren genuin europäischen Vorläufern artikulieren, andererseits dokumentieren z.B. die Gebäude eine verschwundene Pracht, die heute weitgehend in Trümmern liegt. In Zusammenarbeit mit der Afghanistan-Wissenschaftlerin May Schinasi konnte aber die Entstehungsgeschichte einiger Bauten rekonstruiert werden – und es zeigten sich verblüffende Parallelen zu zeitgenössischen Bauten der Engländer, deren Fassaden die Afghanen wohl kopiert hatten, indem sie Illustrationen in englischen Wochenzeitschriften zur Vorlage nahmen.

### **Im Wettlauf mit der Zeit: mit jedem verstorbenen Zeitzeugen erschwert sich die Quellenarbeit**

Von Hentig übergab im hohen Alter von über 94 Jahren seine einmalige Sammlung persönlich dem schweizerischen Afghanistan-Institut. Zweifelsohne sind schon die Fotografien an sich historisch äusserst bedeutsam. Nahezu ein Glücksfall ist aber die Fülle an präzisen Erläuterungen, an die die Wissenschaftler dank Hentigs handschriftlicher Aufzeichnungen und seiner Erzählungen gelangten.

Dieser Einzelfall legt offen, wie das Damoklesschwert der Zeit über den historischen Fotografien hängt. Zerstörte Denkmäler, Gebäude aber auch Personen, von deren Existenz die historischen Fotografien zeugen, werden nur zu identifizieren und zu lokalisieren sein, solange noch Zeitzeugen am Leben sind, die sich an sie erinnern. Auf ihre Mithilfe zählt das Afghanistan-Institut immer dann, wenn die eigene Dokumentation und die eigenen Erfahrungen an ihre Grenzen stossen. Und auf diesen Wissenstransfer ist auch Afghanistan selbst angewiesen, wenn zu einem späteren Zeitpunkt Denkmäler wiederhergestellt oder restauriert werden sollen.

Zunächst aber sind die Erwartungen an die neuen alten Bilder von viel grundlegenderer Natur. In einem Land, das gerade erst damit begonnen hat, die kulturellen Trümmer wieder zusammenzufügen, stillen die Fotografien primär eine Sehnsucht nach unversehrten Eindrücken aus der Zeit davor. Zentral für die Menschen ist die Tatsache, dass in jeder Fotografie ein Stück Afghanistan Eingang gefunden hat – ein Haus, eine Landschaft, ein Detail der Kleidung – kurz: ein Ausschnitt dessen, was Afghanistan ausmachte. Etwas, was sich als Zeugnis einer heute vielfach unerreichbaren Welt zeigt – und zeigen lässt. Auch aus diesem Grund soll die neue Online-Plattform der Phototheca Afghanica nicht nur wissenschaftliche Ansprüche befriedigen, sondern ein publikumsorientiertes Interface bereitstellen, um der afghanischen Bevölkerung einen Zugang zur Welt ihrer Eltern und Grosseltern zu eröffnen.